

Simmel«, in: W.J.MOMMSEN u. W.SCHWENTKER (Hg.), *Max Weber und seine Zeitgenossen*, Göttingen-Zürich 1988, 580-94; B.GROETHUYSEN, *Die Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in Frankreich*, Bd. 1: *Das Bürgertum und die katholische Weltanschauung* (1927), Frankfurt/M 1978; H.GROSSMANN, »Die gesellschaftlichen Grundlagen der mechanistischen Philosophie und die Manufaktur«, in: *ZfS*, 4. Jg., 1935, H. 2, 161-231; W.F.HAUG, *Neue Vorlesungen zur Einführung ins »Kapital«*, Hamburg 2006; Ch.HILL, *Puritanism and Revolution: Studies in Interpretation of the English Revolution of the 17th Century*, London 1958; ders., *Society and Puritanism in Pre-Revolutionary England*, New York 1964; ders., *The World Turned Upside Down: Radical Ideas During the English Revolution*, New York 1972; ders., *The English Bible and the Seventeenth-Century Revolution*, London 1993; M.KILLIAN, *Die Genesis des Amerikanismus. Zum Verhältnis von amerikanischer Ideologie und amerikanischer Praxis 1630-1789*, Frankfurt/M-New York 1979; L.KOFLER, *Zur Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft*, Neuwied-Berlin/W 1966; W.LEFÈVRE, *Zum historischen Charakter und zur historischen Funktion der Methode bürgerlicher Soziologie. Untersuchung am Werk Max Webers*, Frankfurt/M 1971; H.LEHMANN, *Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot*, Stuttgart 1980; ders., »Asketischer Protestantismus und ökonomischer Rationalismus: Die Weber-These nach zwei Generationen«, in: W.Schluchter (Hg.), *Max Webers Sicht des okzidentalen Christentums. Interpretation und Kritik*, Frankfurt/M 1988, 529-53; C.B.MACPHERSON, *Die politische Theorie des Besitzindividualismus: von Hobbes bis Locke* (1962), 2.A., Frankfurt/M 1980; G.MARSHALL, *In Search of the Spirit of Capitalism. An Essay on Max Weber's Protestant Ethic Thesis*, New York 1982; R.REELING BROUWER, »Adam als koopman. Over het »Verbon« in de theologie van Johannes Coccejus en het »contract« in het »vroegkapitalisme«, in: N.T.Backer u.a. (Hg.), *Debbharim, opstellen aangeboden aan Frans Breukelman ter gelegenheid van zijn 70e verjaardag*, Kampen 1986, 161-73; ders., »The Covenant of Works in the Context of Juridical and Political Contract Theories«, in: *Kerk en Theologie*, 54. Jg., 2003, H. 4, 336-47; J.REHMANN, *Max Weber: Modernisierung als passive Revolution. Kontextstudien zu Politik, Philosophie und Religion im Übergang zum Fordismus*, Hamburg 1998; ders., »The Radical Reformation and the Protestant Ethic: A Political Critique of Max Weber's Sociology of Religion«, in: *Union Seminary Quarterly Review* (USQR), 53. Jg., 1999, H. 1-2, 71-88; A.RITSCHL, *Geschichte des Pietismus*, Bd. 1: *Der Pietismus in der reformierten Kirche*, Bonn 1880; G.ROTH, »Weber the Would-Be-Englishman: Anglophilia and Family History«, in: H.Lehmann u. ders. (Hg.), *Weber's Protestant Ethic. Origins, Evidence, Contexts*, Washington 1993, 83-122; M.SCHEIBE, *Calvins Prädestinationslehre. Ein Beitrag zur Würdigung der Eigenart seiner Theologie und Religiosität*, Halle 1897; W.SOMBART, *Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen* (1913), München-Leipzig 1920; P.SWEETZ, »Eine Kritik« (1950), in: *Der Übergang*, 41-73; ders., »Eine Erwiderung« (1953), in: ebd., 137-46; R.H.TAWNEY, *Religion and the Rise of Capitalism. A Historical Study* (1922), Harmondsworth 1938 (dt. Bern 1946); E.P.THOMPSON, *Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse* (1963), a.d. Engl. v. I.Eidenbenz u.a., 2 Bde., Frankfurt/M 1987; E.TROELTSCH, *Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen* (1912), Neudruck Bde. 1 u. 2, Tübingen 1994; I.WALLERSTEIN, *Der his-*

*torische Kapitalismus*, Berlin/W-Hamburg 1984; M.WEBER, »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« (1904-05/1920), RS I, 17-206; A.S.P.WOODHOUSE (Hg.), *Puritanism and Liberty: Being the Army Debates (1647-49) from the Clarke Manuscripts*, 3.A., London 1986.

JAN REHMANN

⇨ Angst/Furcht, Antizipation, Aufklärung, Bauernkrieg, Bestimmung/Determination, Bourgeoisie, bürgerliche Gesellschaft, bürgerliche Revolution, Denkform, Dissident(inn)en, Dogmatismus, englische Revolution, Enthusiasmus, Entzauberung, Erlösung, Ethik, ethisch-politisch, Fatalismus, Fetischcharakter der Ware, Fordismus, Gemeinde (christliche), Gewissen, Glauben, Gott, Hexenverfolgung, Himmel/Hölle, Idealtypus, Individualismus, Jenseits/Diesseits, Kapitalismus, Kapitalismusentstehung, Katholizismus, Ketzler, Lebensführung, letzte Instanz, Messianismus, Modernisierung, Ökonomismus, Optimismus/Pessimismus, passive Revolution, Reformation, Religion, Religionskritik, religiöse Revolutionsbewegungen, strukturelle Kausalität, Überdeterminierung, weberianischer Marxismus, Wechselwirkung

## Kampagne

A: ḥamlah. – E: campaign. – F: campagne.

R: kampanija. – S: campaña. – C: yundong 运动

Das Wort wurde im 17. Jh. aus dem Frz. (*campagne*, von lat. *campus*, Feld) zunächst in der Bedeutung von Feldzug ins Dt. übernommen, später auf andere, zeitlich befristete Massenmobilisierungen übertragen. Bei einem solchen Feldzug, geführt gegen die junge revolutionäre Republik Frankreich, stießen die sieggewohnten preußischen und österreichischen Truppen auf die unerwartete Widerstandsfähigkeit eines »unprofessionellen« Volksheeres. GOETHE hat diese erste Begegnung mit der hegemonial überlegenen, demokratisch-nationalen Massenmobilisierung festgehalten: »Von hier geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.« (*Campagne in Frankreich*, Hamb. Ausg., Bd. 10, 235) – Die moderne K entwickelte sich auf dem Boden der Kommerzialisierung unter den Voraussetzungen von politischer Zentralisierung, gedruckter Massenkommunikation, nationaler politischer Öffentlichkeit und zumindest einer gewissen strukturellen Demokratisierung. Zu ihren Voraussetzungen gehört auch, dass die Haltung zu bestimmten Fragen nicht ausschließlich von vorgegebenen sozialen

Faktoren bestimmt ist. Daher sind K.n hegemonie- und ideologietheoretisch zu analysieren.

»Das Geschäft ist immer kerngesund«, heißt es in *K III*, »und die K im gedeihlichsten Fortgang, bis auf einmal der Zusammenbruch erfolgt.« (25/502) Ein Hauptfeld der K.n im Kapitalismus seit der Wende zum 20. Jh. sind die unter enormem Aufwand geführten Werbe-K.n, bei denen es darum geht, Markenartikeln mit Mitteln der Warenästhetik eine möglichst dominierende Marktgeltung zu verschaffen. Sie haben im 20. Jh. zunehmend die politischen K.n beeinflusst, bes. markant bei Präsidentschaftswahlen in den USA, wo der Wahlkampf als *campaign* bezeichnet wird. In Deutschland haben sich zunächst v.a. die Nazis an den markentechnischen K.n des US-Kapitals inspiriert (VOIGT 1975). Politische K.n-von-oben, die zunehmend von spezialisierten Agenturen geführt werden, bilden Meinungen und zielen darauf ab, eine bestimmte Entscheidung vorherrschend zu machen oder dem Führungspersonal politische »Marktgeltung« zu verschaffen. Die Massen interessieren hier als Hegemonie-Objekte und Druckmittel. Ein breites Spektrum von Zwischenformen entfalten die NGOs, die langfristigen Allgemein- gegen die herrschenden Partikularinteressen Geltung zu verschaffen suchen. Bei demokratischen K.n von links geht es speziell darum, »den schlafenden Riesen« des Volkes auf eine Weise zu wecken, die über die politisch-ethische Anrufung der Privat-Isolierten als Projektgenossen auf kollektive Handlungsfähigkeit-von-unten zielt.

1. Während ENGELS den Ausdruck K noch weitgehend für militärische Feldzüge im überlieferten Sinn benutzt (so in *Bauernkrieg*, 7/398 u. 408, in *Der Amerikanische Bürgerkrieg*, 15/492 u. 494, oder in *DN*, 20/470), wird in seinem Bericht über die *Deutsche Reichsverfassungskampagne* (7/109-97) die Wortbedeutung ausgedehnt auf die Kämpfe der Klassen und Klassenfraktionen um die Reichsverfassung. Im Vorwort zur 4.A. von *K I* gebraucht ENGELS »K« ironisch für den ideologischen Klassenkampf in Gestalt der »anonymen K Herrn Brentanos [...], dieses Sankt Georg des deutschen Fabrikantenbundes«, auf die hin der »Höllendrache Marx zu seinen Füßen »schleunigst in Todeswindungen« verröcheln sollte (23/45). – Ebenso ironisch zieht MARX gegen »Seniors letzte Stunde« als Gegen-K im Kampf um den Zehnstunden-Arbeitstag zu Felde (23/237ff), allerdings ohne das Wort zu benutzen. In seinem berühmten Satz: »Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme« (19/13), orientiert er auf Massenmobilisierung und damit auf sozialistische K.n. Wo er selbst solche K.n analysiert, sind sie Konkretisierungen von »Kämpfen« und werden auch als solche bezeichnet: etwa »Kampf um den Normalarbeitstag« (23/279ff).

2. Rosa LUXEMBURG benutzt den Begriff häufig zur Kennzeichnung sozialistischer Strategien im politischen Kampf – beim Massenstreik, gegen Militarismus, im Wahlkampf, zum Ersten Mai. Sie untersucht in vielen Schriften Massenaktionen als Kampfmittel der sich international formierenden Arbeiterklasse. Am belgischen Generalstreik von 1913 studiert sie exemplarisch, wie K.n geführt werden, um Verallgemeinerbares vorzuschlagen (GW 3, 195ff). Sie arbeitet den jeweiligen Klassenstandpunkt heraus, zeigt verkehrte Allianzen und analysiert schließlich das Scheitern von K.n, die, statt das sozialistische Bewusstsein der Massen zu heben, Verwirrung stiften. Aus ihrer Analyse fehlgelaufener K.n lassen sich Kriterien für K-Führung gewinnen. In *Das Belgische Experiment* führt sie vor, wie zwei widersprüchliche Kampfmittel – das der Allianz mit den Liberalen im Parlament und das der Massenaktion auf der Straße – so verkopelt wurden, dass die K fehlschlug: »Dadurch kam in die Politik der sozialistischen Partei eine gewisse Zwitterhaftigkeit, Unsicherheit und Halbheit. Den deutlichsten Ausdruck bekam dieser Zustand in der verunglückten K des Jahres 1902, wo die Verkopplung der Streikaktion der Masse mit der liberalen Allianz im Parlament erst die Parteiführer bewogen hatte, die Aktion der Masse nur als Schreckschuss zuzulassen, um sie dann so rasch als möglich nach Hause zu schicken, worauf dann naturgemäß auch die parlamentarische Aktion in sich zusammenbrechen musste.« (200) Eine sozialistische K braucht eine geschulte Parteiführung, lässt sich bei Luxemburg lernen, braucht kompetente organische Intellektuelle, um nicht übertölpelt zu werden. So etwa bei der DREYFUS-K in Frankreich, in der es zunächst darum ging, die »ganze Wahrheit und das volle Licht« (GW 1/2, 29) in die Affäre zu bringen. Hier zeigt LUXEMBURG (1900/1901), wie der sozialistische Abgeordnete Jean JAURÈS »in einem Augenblick [...] alles zunichte [machte], was er im Laufe von zwei Jahren geleistet hatte«, indem er »die Erhaltung der Regierung am Ruder zur Richtschnur seines Verhaltens [machte]. Die Abstimmung über das Amnestiegesetz war das Waterloo seiner Dreyfus-K« (GW 1/2, 28f). Auch Georges SOREL beobachtet 1898, wie die »K für Dreyfus den Militaristen Kraft gibt« (zit.n. Gramsci, *Gef*, H. 15, §57). Über die sozialistische Politik zum Generalstreik in Belgien urteilt LUXEMBURG: »So durcheinander in Sprüngen, in Kreuzundquerzügen liefen während der jüngsten belgischen K die verschiedenen Losungen: die Obstruktion im Parlament, der Generalstreik, die Kammerauflösung, die Intervention des Königs, wobei keine dieser Losungen bis zu Ende durchgeführt und schließlich die ganze K, ohne jeden ersichtlichen Grund, mit einem Male erstickt [...] wurden.« (1901/02, GW 1/2, 214) Die

Abwesenheit einer »klaren konsequenten Taktik« (212) führte dazu, dass »die mit den Sozialisten alliierten *Liberalen* als die eigentlichen *Führer*; die Sozialisten nur als ihre gehorsamen Willensvollstrecker und die Arbeiterschaft als eine passive Masse« erschienen (215). Die Führung sozialistischer K.n bedarf eines klaren Klassenstandpunktes und wissenschaftlicher Durchdringung der Lage. Damit setzt Luxemburg auf die Dialektik von Nah- und Fernzielen, die ihr Konzept »revolutionärer Realpolitik« bestimmt (GW 1/2, 373). Im Dreyfus-Fall hätte die sozialistische K auf ein Milizheer zielen müssen, statt wie die Bürgerlichen bloß gegen Auswüchse zu streiten.

Antonio GRAMSCI befasst sich in den *Gefängnisheften* vielfach mit K.n von oben. Bes. wichtig ist seine Analyse des Zusammenhangs staatlicher K.n mit wirtschaftlichen Erfordernissen bei der Einführung des fordistischen Produktionssystems. Hier ging es darum, den für Fließbandarbeit geeigneten Menschentyp u.a. durch Einflussnahme auf seine Lebensweise hervorzubringen. »Aber der hohe Lohn ist zweischneidig: es ist nötig, dass der Arbeiter sein überschüssiges Geld »rational« ausgibt, um seine nervlich-muskuläre Leistungsfähigkeit zu erneuern, zu erhalten und möglichst zu erhöhen, nicht um sie zu zerstören oder zu schädigen. Und daher die K gegen den Alkohol, den gefährlichsten Zerstörungsfaktor der Arbeitskraft, die zur Staatsfunktion wird. Es ist möglich, dass auch andere »puritanische« K.n zur Staatsfunktion werden, wenn sich die Privatinitiative der Industriellen als unzureichend erweist oder wenn bei den Arbeitermassen eine zu tiefe und ausgedehnte Moralkrise ausbricht, was als Folge einer langen und ausgedehnten Arbeitslosigkeits-Krise geschehen könnte.« (H. 22, §11, 2087) – An anderer Stelle geht es um »Einschüchterungs-K.n« (H. 1, §43, 97) im Nord-Süd-Streit. Solche K.n zur Sicherung der Hegemonie des Nordens über den Süden seien »an Strömungen der öffentlichen Meinung und an Stimmungen gebunden«, »die wegen der Atmosphäre der Einschüchterung, die sich durch die »besessene Einheitspolitik« herausgebildet hatte, untergründig, latent, potenziell geblieben waren« (§44, 107). Am Beispiel der K.n der Action Française arbeitet er heraus, wie sie »verschlüsselt oder halb verschlüsselt« fungieren: »es wird ein Teil Wahres veröffentlicht, um zu verstehen zu geben, dass man alles weiß, oder es werden listige, für die Interessierten verständliche Anspielungen gemacht. Diese heftigen personenbezogenen K.n [...] elektrisieren die Anhänger, weil das Prahlern mit der Kenntnis der geheimsten Dinge den Eindruck großer Fähigkeit erweckt, ins gegnerische Lager einzudringen, und einer starken Organisation, der nichts entgeht; sie stellen das republikanische Regime als kriminelle Vereinigung hin; sie lähmen

eine Reihe von Gegnern mit der Drohung, sie bloßzustellen; und sie machen aus einigen geheime Gönner.« (H. 13, §37, 1616) Gramsci zeigt vielfach, wie »moralisierende K.n« dazu dienen, das Volk dazu zu bringen, eine politische Abrechnung zu akzeptieren. Im Grunde entziffert er große Teile von Politik als Exerzierfeld von K.n, die K also gewissermaßen als Normalität von Politik in Demokratien, als Mittel im Kampf um Hegemonie (u.a. H. 6, §131). Immer geht es darum, die öffentliche Meinung zu steuern, um die Bevölkerung zur Zustimmung zu gewinnen, ohne dass ihre Interessen zum Tragen kommen. Die *Gefängnishefte* enthalten daher einen reichhaltigen Schatz von K.n-Analysen, die der tradierten Vorstellung, es würde dem Volk einfach ein X für ein U vorgemacht, überlegen sind, da sie auf der Grundlage arbeiten, dass K.n von oben auch mit »Wahrheit«, mit Aufklärung, mit wirklichen Hoffnungen arbeiten müssen, um wirksam zu sein.

Um die K-Form auch für die Konstituierung eines politischen Subjekts von unten zu nutzen, hält es GRAMSCI für unumgänglich, die Analyse der Kräfteverhältnisse ebenso wie die Formierung der kollektiven Handlungsfähigkeit voranzutreiben. Er zeigt, »welches die Punkte geringsten Widerstands sind, worauf die Willenskraft am fruchtbarsten verwandt werden kann, [...] welche Sprache die Menge am besten versteht usw. Das entscheidende Element jeder Situation ist die dauerhaft organisierte und von langer Hand vorbereitete Kraft, die man vorrücken lassen kann, wenn man eine Situation als günstig einschätzt [...]; deshalb ist die wesentliche Aufgabe, systematisch und geduldig darauf zu achten, diese Kraft zu formieren, zu entwickeln, sie immer homogener, kompakter, selbstbewusster zu machen.« (H. 13, §17, 1564f) Die K ist somit die Ausrichtung der Kräfte auf ein bestimmtes Ziel als auch die diese Kräfte als ihr Subjekt selbst erst schulende und formierende Bewegung.

LENIN betreibt den Aufbau des Sozialismus mit einer Reihe von großen Produktions-K.n, etwa die zur Elektrifizierung des Landes. Hier verschiebt er die Dialektik von Nah- und Fernzielen in eine Strategie der K, sogleich alle Kräfte anzuspinnen, auch wenn klar ist, dass das Ziel, »jedes Haus [...] elektrisch zu beleuchten« (an Krshishanowski, Dez. 1920, LW 35, 442) nicht kurzfristig erreicht werden kann. Zentrales Moment ist die Mobilisierung der Massen, die in der Teilnahme an der K zur Teilhabe an der Gestaltung von Gesellschaft geschult werden. Wir haben »für lange Zeit weder 20 Millionen (- 40 Millionen?) Glühbirnen noch Leitungen u.dgl. Aber der Plan ist dennoch *sofort* nötig, auch wenn es ein Plan für mehrere Jahre ist. [...] Zweitens muss man sofort einen Plan *für kürzere Zeit* ausarbeiten, und dann [...] muss man erreichen, dass die *Massen* in den

*Wettbewerb* treten und *selbst die Initiative ergreifen*« (ebd.). Diese Struktur von K-Führung versetzte das Land in eine Art Daueranspannung, ermöglichte großartige Leistungen bei der nachholenden Industrialisierung, beim Ernteeinsatz, bei der Notversorgung mit Holz und Kohle und zeigte zugleich schon die Verwandlung in bürokratische Routine. In den Subbotniks, einer Art freiwilliger Verpflichtung zu unbezahlter Arbeit am freien Tag, erhielten die K.n die Form »kommunistischer Arbeit im Massenmaßstab« (LW 31, 111). In seiner Rede zum »Gesamt-russischen Subbotnik am 1. Mai« (1920) rückt Lenin das erzieherische Moment an erste Stelle, den Kampf gegen die Gewohnheit »untergeordneter« Arbeit zugunsten des freiwilligen Einsatzes (112). »Wir werden Jahre und Jahrzehnte daran arbeiten, dass sich die Subbotniks einbürgern, entwickeln, ausbreiten, vervollkommen, in unserem Denken und Fühlen heimisch werden. Wir gehen dem Sieg der kommunistischen Arbeit entgegen!« (113)

Beim Aufbau des Sozialismus in der frühen SU wie in den später hinzukommenden sozialistischen Ländern waren K.n wichtige Instrumente, um die Entwicklung zu beschleunigen oder/und schnellen Arbeitskräfteeinsatz zu organisieren. Dies gilt für den »Großen Sprung nach vorn« in China, für »Ernteschlachten« und andere Einsätze in der DDR und Osteuropa, um Defizite der Planwirtschaft auszugleichen, es gilt auch für die Zuckerrohr-K.n in Kuba, wo einmal, um das Plansoll zu erreichen, kurzerhand das offizielle Jahresende hinausgeschoben wurde.

Alle diese K.n verknüpften die Vorteile eines konzentrierten Arbeitskräfteeinsatzes in zeitlicher Begrenzung mit dem Sinn, das Engagement für den Sozialismus aufzunehmen und zu vertiefen. Eindrücklich hat dies BRECHT verdichtet und EISLER vertont im Gedicht über die *Teppichweber von Kujan-Bulak*, in dem die unter der Malaria leidenden Arbeiter den die Krankheit übertragenden Mücken den Garaus machen zu »Ehren Lenins«. Die K.n hatten demnach ökonomische wie gesellschaftlich-erzieherische Ziele.

In der Wirklichkeit wurde jedoch der Widerspruch zwischen dem Zentralismus der Führung und der Masseninitiative von unten weitgehend zu Gunsten organisierter politischer Rituale still gestellt. Prototypisch: »Die im Januar bevorstehende LENIN-K ist von außerordentlicher Bedeutung für die revolutionäre Erziehung der Massen zum Internationalismus. Der Versuch der Zusammenlegung der drei Jahrestage – des Todes von Lenin sowie der Ermordung von Karl LIEBKNECHT und Rosa LUXEMBURG – in einer K [...] hat positive Resultate gezeitigt. Wir schlagen vor, das gleiche im bevorstehenden Jahr zu wiederholen.« (KOMINTERN 1929, 252) Wie unter Dauerspan-

nung gesetzte Gummibänder erschlaffen, so die K.n, die permanent organisiert werden. Was als Apathie der Massen durch weitere K.n behoben werden soll, wird durch eben dieses Mittel verstärkt.

3. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. wird K-Theorie in der westlichen Welt ein eigener Gegenstand von Forschung und Lehre. Typisch für die »modernen« K.n ist, dass die Reaktionen der Öffentlichkeit oder bestimmter Zielgruppen kontinuierlich ausgewertet werden und berücksichtigt wird, dass K.n ihre Träger und Ressourcen während ihres Verlaufs erst zu gewinnen hoffen, und dass sie keine im strengen Sinne demokratisch legitimierte oder kontrollierte Form politischen Handelns sind. Da ihr Ziel exakt definiert ist, sind Strategie und Taktik zu seiner Erreichung wissenschaftlicher Betrachtung zugänglich, was sich häufig in der Auslagerung an Werbefirmen niederschlägt. Während die K also zum einen Kind der Demokratisierung ist, wohnt ihr zum anderen ein – doppeltes – Demokratieproblem inne. Sie verweist auf die Möglichkeit, politische Ziele durch breite Beteiligung kämpfend durchzusetzen, jedoch gleichzeitig auf die Bedeutung von finanziellen und medialen Ressourcen; sie verweist auf die Chancen organisierten kollektiven Handelns, gleichzeitig jedoch auf die Gefahr der Massen-Entmündigung innerhalb der K.

Indem jedes Ziel zum Gegenstand von K.n werden kann, werden diese inflationär. Das Misstrauen wächst. Im Politischen kann man damit rechnen, dass K.n zu Verschwörungsmustern tendieren – so bei den K.n um Sex-Affären von Politikern direkt vor der Wahl oder anderen Formen, Schmutz aufzuwirbeln. Der Verschwörungsgedanke liegt umso näher, je mehr das politische Klima populistisch gegen links gesteuert wird. Die Geschichte des Kalten Krieges ist voll von Beispielen, in denen von rechts Ressentiments gegen links in Form von K.n geschürt wurden. So die den Berufsverboten vorhergehenden K.n des »Bundes Freiheit der Wissenschaft« oder die mit lüsterner Sexualverdächtigung operierende K gegen den damals bereits aufgelösten »Schülerladen Rote Freiheit«, eine K, die den Schülerladen »als Prügelnabe und als Prügel zugleich« benutzte (W.F.HAUG 1973, 126). Weitere Beispiele bieten die K.n um die Frauenquote der 1980er Jahre, später gegen das Erbe der 68er und gegen die Frauenbewegung.

Umgekehrt gab es linke K.n, z.B. gegen die atomare Aufrüstung der Bundeswehr (1958), gegen den Vietnamkrieg (1965), gegen das Zeitungsmonopol des Axel Cäsar SPRINGER (1969), gegen den Abtreibungsparagrafen (1969). Kurz, die K wurde zur Zeit der »Neuen sozialen Bewegungen« ein wesentliches Instrument außerparlamentarischer Politik.



Die ›Attacademie‹ 2007 nennt »Kommunikationsstrategien, Fundraising, K-Theorie, Aktionsplanung, Didaktik« als zentrale Gegenstände der Veranstaltung.

In den 1990er Jahren gab es staatlich organisierte, von Bewegungen unterstützte, medial ausgetragene K.n im Sexualpolitischen (vgl. F.HAUG 1999) – gegen Kindesmissbrauch, gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, gegen Gewalt in der Ehe und die Sex-K gegen den US-Präsidenten CLINTON. Über fünf Jahre schien das Sexuelle eine Hauptproblematik westlicher Gesellschaften zu sein. Die Wissenschaften, der Gesetzgeber, die Öffentlichkeit wurden mobilisiert, die Kräfte konzentriert. Ohne nennenswerte Umbrüche im Gesellschaftlichen schlofen die K.n wieder ein. K tritt auch auf als eine Art politischer List, durch Mobilisierung von Massenmeinungen und deren Konzentrierung auf bestimmte Punkte, hinterrücks verdeckte Interessen zu verfolgen. K.n können also als Ablenkungstheater auf der Vorderbühne spielen, während auf der Hinterbühne Schlachten geschlagen werden. – In der in den 1990er Jahren von der FAZ begonnenen K um die Rechtschreibreform konnte man studieren, wie die intellektuelle Linke – ganz wie LUXEMBURG dies analysiert hat – sich zu großen Teilen von den Konservativen einspannen ließ und für eine ›ursprüngliche‹ Sprache stritt, als sei nicht jeder Sprachgebrauch historisch geworden und Produkt von Herrschaft wie von Widerstand. Wie die Dreyfus-K endete auch die Rechtschreib-K nach großem rhetorischen Kräfteverbrauch und neuen Spaltungen in allseitiger Verwirrung. – Ein aktueller Gegenstand von K-Politik ist der Klimawandel. An dieser K lässt sich ebenfalls gut studieren, wieweit der Gegenstand selbst während der K konstituiert wird, wie er vom Staat, von den Wissenschaften, von der Wirtschaft und von links besetzt wird, welche Interessen dabei zum Tragen kommen und gebündelt werden. Ob es zur Konstituierung eines neuen politischen Subjekts kommen wird, ist noch nicht abschätzbar. Die Entwicklung einer K-Kultur im Politischen bedeutet dessen Popularisierung ineins mit seiner Bagatellisierung; sie arbeitet ebenso mit Aufklärung wie mit Irreführung.

In jüngster Zeit wird die Debatte für und wider K-Orientierung angesichts der ›Amerikanisierung‹ europäischer Wahlkämpfe geführt. Wegbereiter war hier bes. die Sozialdemokratie mit Tony BLAIR in Großbritannien an der Spitze, der den »spin doctors« seine Wahlkämpfe anvertraute, die sich brüsten, mit dem nötigen Geld und der nötigen Autorität gegenüber der Partei nahezu beliebige politische Inhalte in der Öffentlichkeit durchsetzen zu können; oder Gerhard SCHRÖDER in Deutschland, der mit der Etablierung der »Kampa«, der K-Leitung im Wahlkampf, sichtbar auf das Element der wissenschaftlichen Wahlkampfführung setzte, mit Ereignis- und Themen-

management, Krisenbewältigung, Onlinewahlkampf, Mobilisierungs-K.n, Spendenwerbung und Personalisierung (ALTHAUS 2002, 13ff). Beide Entwicklungen haben sowohl kurzfristige Erfolge gezeitigt als auch Gefahren verdeutlicht: Die Ausschließung der Parteien von der Definition der Wahlkampf Inhalte wirkt demobilisierend und hat die prinzipielle Delegation etablierter Politik zur Folge.

In der marxistischen Debatte ist die Diskussion um K-Orientierung und K-Politik im Spannungsfeld reformistischer und revolutionärer Strategien zu verorten. Die K ist reformistisch, insofern sie auf konkret erreichbare Ziele abhebt; sie geht darüber hinaus, indem sie auf Massenmobilisierung setzt und Kräfteverhältnisse nicht nur punktuell, sondern langfristig verschiebt. Verstanden als »Aktivierungsdispositiv« (W.F.HAUG 1985, 171ff) wird die K zu einer Form des Politischen, in der eine breite Selbsttätigkeit und Selbstdefinition von Inhalten und Handlungsformen stattfindet und das Verhältnis von zentraler Koordination und breiter Teilnahme nicht als Autoritätsverhältnis von oben nach unten strukturiert ist. Ein solcher K-Begriff bemisst den Erfolg nicht hauptsächlich an der Durchsetzung des anvisierten Ziels, sondern an der Veränderung politischer Kulturen. Dies ist exemplarisch zu studieren an den immer wieder geführten Quoten-K.n, in denen deutlich wird, dass die Quote der Weg, nicht das Ziel ist, das vielmehr in der Brechung der Macht des mit dem Kapitalismus verquickten Patriarchats besteht. Solche Veränderung politischer Kulturen kann jedoch nicht hinterm Rücken der Akteure erfolgen, sondern muss offener und sichtbarer Bestandteil der K selbst sein.

Während die Formensprache und die inhaltliche Fokussierung auf ein zeitlich begrenztes, klar definiertes Ziel allen K.n gleichermaßen eignet, kommt es darauf an, politische K.n nach Standpunkten analytisch scharf zu unterscheiden. Während die K.n der Herrschenden Ziele verfolgen, für die das ausgegebene K-Ziel zumeist nur Ablenkungscharakter oder bestenfalls unterhaltenden Wert hat, zielen K.n von links allesamt auf die Konstituierung eines politischen Subjekts derer, denen die Verhältnisse anders den Subjektstatus vorenthalten. Auch in diesen Fällen sind die Ziele wesentlich Mittel, um das Fernziel der Gewinnung politischer Handlungsfähigkeit zu erreichen. So ist etwa in der Abtreibungs-K der 1970er Jahre exemplarisch zu studieren, wie sich eine Bewegung herausbildete, die weit mehr als die Änderung eines Paragraphen einklagte, vielmehr letztlich auf eine alternative Gesellschaft zielte. Dies ist in den K.n von oben ausgeschlossen, da sie strukturell auf Vereinzelung setzen. Gleichwohl kann die in allen K.n angefachte Massenmobilisierung u.U. auch in K.n von oben, die gar nicht darauf abzielen, die Mas-

sen tatsächlich an der Regelung des Ganzen zu beteiligen, außer Kontrolle geraten. Dies geschah etwa im Falle der K.n gegen die Studentenbewegung, deren Folge der Mordanschlag auf Rudi DUTSCHKE war. Im Prozessgutachten führt Wolfgang Fritz HAUG vor, wie in der Medien-K systematisch eine Pogromstimmung erzeugt wurde. Einer von ihm zitierten Studie des Springerkonzerns zufolge kommt es »darauf an, dem Leser die Möglichkeit zu bahnen, »seine Es-Ansprüche ersatzweise zu befriedigen, ohne dass er damit den eigenen Bestand und das gesellschaftliche Gefüge gefährdet.« (1969, 160). Haug zeigt, dass im massenmedialen Bild von der Studentenbewegung in der Tat »Zeichen von Triebfreiheit besonders herausgestellt« worden sind: »Gammeln, Nichtstun und Faulenzen« löst die größte Wut bei denen aus, die ihre sinnlose fremdbestimmte Arbeit selber satt haben.« (Ebd.) Als der Attentäter auf DUTSCHKE schoss, handelte er »als Exekutor eines verschlüsselten öffentlichen Auftrags« (167). – Ähnliches geschieht in Gestalt der Lynchjustiz gegen die in den sexualpolitischen K.n der Pädophilie Verdächtigten. In solchen aus dem Ruder gelaufenen Fällen greift der Staat in der Form der Justiz ein und bestraft diejenigen, die die K.n als Handlungsaufforderung an sich verstehen und auf eigene Faust als unbefugte »Exekutoren eines verschlüsselten öffentlichen Auftrags« aktiv werden.

Im Großen und Ganzen ist die K von oben die Form, in der die Bürger subaltern an der Politik beteiligt werden. Daher die ständige Zunahme von K.n, etwa sich an der Mülltrennung zu beteiligen, Brot für die Welt zu spenden, für saubere Städte zu sorgen usw., die den einzelnen das Gefühl geben, als weiterhin Vereinzelte gleichwohl Gesellschaft mitzugestalten. Ähnlicher Logik folgt eine Reihe von K.n von links, die etwa zum Boykott bestimmter Nahrung, Kleidung, Blumen etc. aufrufen; oder auch die ganz auf K.n ausgerichtete Arbeit von NGOs wie Amnesty International. Sie zielen nicht auf die Konstituierung eines politischen Subjekts, haben aber den Kampagnen von oben voraus, dass Aufklärung über Ausbeutungszusammenhänge zu den Grundlagen gehört. Ein Gegenbeispiel von links hat ab 1994 die K der Zapatistas geboten, die die Subjektivität der Massen auf eine Weise respektierte, an der sich eine weltweite Bewegung entzünden konnte.

BIBLIOGRAPHIE: M. ALTHAUS, »Strategien für Kampagnen. Klassische Lektionen und modernes Targeting«, in: ders. (Hg.), *Kampagne! Neue Strategien für Wahlkampf, PR und Lobbying*, Bd. 1, Münster 2002, 11-44; F. HAUG, »Dialektik sozialpolitischer Kampagnen«, in: dies., *Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit*, Hamburg 1999, 127-52; W.F. HAUG, »Der Mordanschlag auf Rudi Dutschke vor dem Hintergrund der latenten Pogromstimmung gegen die studentische Minderheit. Prozessgutachten« (1969), in: ders., *Warenästhetik, Sexualität und Herrschaft*,

Frankfurt/M 1972, 155-69; ders., »Lehren aus dem Scheitern und der Angreifbarkeit des Schülerladens »Rote Freiheit«, in: ders., *Bestimmte Negation*, Frankfurt/M 1973, 123-42; ders., »Strukturelle Hegemonie«, in: ders., *Pluraler Marxismus 1*, Berlin/W 1985, 158-84; KOMINTERN, »Über die Vorbereitung der Gedächtniskampagne Lenin-Liebkecht-Luxemburg« (1929), Pol. Sekretariat d. Exekutivkomitees, in: *Die Kommunistische Internationale über die revolutionäre Partei und die marxistisch-leninistische Weltanschauung der Arbeiterklasse*, Auswahl von Dokumenten und Materialien 1919-1943, hgg. v. IML beim ZK der SED, Berlin/DDR 1986, 252-57; G. VOIGT, »Hitler als Markentechniker«, in: *Warenästhetik. Beiträge zur Diskussion, Weiterentwicklung und Vermittlung ihrer Kritik*, Frankfurt/M 1975, 231-60.

FRIGGA HAUG

⇨ Aktionseinheit, antiautoritäre Bewegung, Apathie im befehlsadministrativen Sozialismus, Berufsverbot, Bewegung, Bündnispolitik, Bürgerinitiativen, demokratischer Zentralismus, Enthusiasmus, Erster Mai, Formalismuskampagnen, Frauenbewegung, Friedensbewegung, Gegenmacht, Gegenöffentlichkeit, Generalstreik, gewerkschaftliche Kampfformen, Globalisierungskritik, Großer Sprung, Handlungsfähigkeit, Hegemonie, Kindesmissbrauch, Kollektivierung, Kräfteverhältnisse, Kulturrevolution, Landlosenbewegung, liberale Demokratie, Manipulation, Mao-Zedong-Ideen, Massenbewegung, Massenmedien, Neue Soziale Bewegungen, Oben/Unten, öffentliche Meinung, Öffentlichkeit, Planwirtschaft, Politik, Politik außerhalb des Staates, Populismus, Quotenkampf, revolutionäre Realpolitik, Stellungskrieg/Bewegungskrieg, Strategie/Taktik, Streik, strukturelle Hegemonie, Studentenbewegung, Subalternität, Verschwörung, Volksfront, Wahlen, Warenästhetik

## Kampf

A: šira'. – E: struggle, fight. – F: lutte. – R: bor'ba.

S: lucha. – C: douzheng 斗争

Den K von Gruppen, entstanden durch gemeinsame ökonomische Interessen, hat nicht erst MARX entdeckt. ARISTOTELES spricht davon ebenso wie der Begründer der amerikanischen Republik, JAMES MADISON. Die Originalität von MARX besteht darin, dass er als Erster die Rolle dieses Kampfes bei der Machtgewinnung im Bereich des Politischen und bei der Entwicklung von Bewusstsein und Sprache im Kulturellen beschrieben hat. Klassenkämpfe verändern nach seiner Einsicht unaufhörlich die Institutionen, von denen sie reguliert werden; genauer: die Institutionen sind nichts anderes als die Formen, welche die K.e angenommen haben. Auch wenn MAX WEBER erklärt, nicht nur materielle, sondern auch geistige Interessen würden den Lauf der Geschichte bestimmen, gelingt es ihm